

Herausgegeben von Lutz Niethammer und Silke Satjukow

»Wenn die Chemie stimmt ...«

Geschlechterbeziehungen und
Geburtenkontrolle im Zeitalter der »Pille«

Gender Relations and Birth Control
in the Age of the »Pill«



Wallstein

»Wenn die Chemie stimmt ...«

Geschlechterbeziehungen und Geburtenplanung
im Zeitalter der »Pille«

»*Wenn die Chemie stimmt ...*«

Geschlechterbeziehungen und
Geburtenplanung
im Zeitalter der »Pille«

Gender Relations and Birth Control
in the Age of the »Pill«

Herausgegeben von
Lutz Niethammer und
Silke Satjukow



WALLSTEIN VERLAG

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften
in Ingelheim am Rhein
sowie
der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2016
www.wallstein-verlag.de
Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond
Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf
ISBN (Print) 978-3-8353-1741-3
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-2853-2

Inhalt

Wenn die Chemie stimmt ...

Geschlechterbeziehungen und Geburtenkontrolle im
Zeitalter der Pille 9

VORGESCHICHTEN

LUTZ NIETHAMMER

Die Gottesgabe sexueller Lust als Vorgeschmack auf
ein Paradies der Männer.
Zur Grundlegung der tausendjährigen Geschichte islamischer
Geburtenkontrolle durch Imam Abu Hamid al-Ghazali 35

EVA LABOUVIE

Wissen und Praktiken um die Verhütung und
Unterbrechung der Schwangerschaft in der
Frühen Neuzeit (16.-19. Jahrhundert) 63

REGINA SCHULTE

Über den Versuch, das Mitleid zu retten.
Kindsmord-Diskurse im 19. Jahrhundert 82

CORNELIE USBORNE

Abtreibung in der Weimarer Republik.
Weibliche Forderungen und Erfahrungen 96

DAS ZEITALTER DER PILLE

TOMÁŠ SOBOTKA

The Stealthy Sexual Revolution?
Birth Control, Reproduction, and Family
under State Socialism in Central and Eastern Europe 121

INHALT

IM WESTEN

- MARIA MESNER
»Mama's got the pill.«
Geschlechterrollen und Fortpflanzungskontrolle
in den USA der 1960er Jahre 153
- DAVID P. CLINE
Strange Bedfellows.
Surprising Allies in the Struggle over Abortion
and Birth Control in 1960s Massachusetts 170
- EVA-MARIA SILIES
Befreiung oder Bürde.
Erfahrungen von Frauen mit der Pille in der
Bundesrepublik der langen 1960er Jahre 193
- LUTZ D. H. SAUERTEIG
From the Fear of Conception to the Management of Sex.
Birth Control in West German Sex Education Material,
c. 1945-1980 211

IM OSTEN

- BORIS DENISOV / VICTORIA SAKEVICH
Birth Control in Russia.
A Swaying Population Policy 245
- RADA DREZGIĆ
Fertility Control and Gender (In)equality under Socialism.
The Case of Serbia 269
- CHRISTIAN KÖNIG
Planwirtschaft und Eigeninitiative.
Zur Einführung der »Wunschkind-Pille« in der DDR 286

INHALT

ANNETTE LEO

»Fünf Kinder – auf keinen Fall.«

Entscheidungen für oder gegen die Pille in
der DDR der sechziger/siebziger Jahre 296

AGATA IGNACIUK

Reproductive Policies and Women's Birth Control.

Practices in State-Socialist Poland (1960s-1980s) 305

GLOBALE AUSBLICKE

KARINA FELITTI

Birthrate, Sovereignty, and Development.

The Reception of the Birth Control Pill

in Buenos Aires in the Sixties 331

CECILIA MESQUITA

Women's Health during Brazil's Transition to Democracy.

The History of PAISM 352

RITA SCHÄFER

Kontroversen über Verhütungsmittel im Kontext

von *gender*, *sex* und *race* in Südafrika 369

HEINRICH HARTMANN

Verhüten und Verbreiten.

Türkische Bevölkerungspolitik und die Logistik

der Kontrazeptiva, 1960-1980 385

DELIA DAVIN

Modern Contraception and State Intervention

in Fertility Control: the Case of China 408

Autorinnen und Autoren 422

Wenn die Chemie stimmt ...
Geschlechterbeziehungen und Geburtenkontrolle
im Zeitalter der Pille

LUTZ NIETHAMMER UND SILKE SATJUKOW

I. Die DDR in Euratlantica?

Von der »Wunschkindpille« zu ihrer kulturhistorischen Situierung

In den letzten Jahren haben wir das erste historische Forschungsprojekt zur »Wunschkindpille« in der DDR betreut, dessen Ergebnis in monografischer Form im Wallstein Verlag erschienen ist.¹ Ostdeutschland hat als einziges Land im ehemaligen Ostblock frühzeitig und eigenständig² die pharmazeu-

- 1 Der Jenaer Forschergruppe »Wunschkindpille in der DDR. Empfängnisverhütung – Familienplanung – Geschlechterbeziehungen« gehörten neben den HistorikerInnen Dr. Annette Leo, Dr. Christian König und Dr. Benjamin Möckel bis 2013 auch die Volkskundlerin Dr. Kathrin Pöge-Alder an. Kurzzeitig haben auch Kathleen Butz und Dr. Gerulf Hirt mitgearbeitet. Siehe zu unseren Befunden: Annette Leo, Christian König: Die »Wunschkindpille«. Weibliche Erfahrung und staatliche Geburtenpolitik in der DDR, Göttingen 2015. Unser Projekt war als Nachfolge zu einer von der Firma Jenapharm finanzierten Studie konzipiert worden, die auch die Pille in der DDR produziert hatte. Damals ging es um eine Untersuchung zu Doping und der pharmazeutischen Industrie in der DDR, mit der eine Entschädigungslösung für Doping-Opfer vorbereitet worden war. Siehe Klaus Latzel, Lutz Niethammer (Hrsg.): Hormone und Hochleistung. Doping in Ost und West, Köln u. a. 2008; Klaus Latzel: Staatsdoping. Der VEB Jenapharm im Sportsystem der DDR, Köln u. a. 2009. Nachdem die Geschäftsführerin von Jenapharm, Isabel Rothe, 2007 Präsidentin der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin in Dortmund und Berlin geworden war, und nachdem die Schering AG, die zuvor Jenapharm übernommen hatte, ihrerseits von der Bayer AG übernommen worden war, fand sich dort kein Interesse an der Geschichte der Vorgängereinrichtungen und deren Produkten mehr, sodass wir das Vorhaben neu konzipieren mussten und in der DFG einen großzügigen Förderer unserer Forschungen und auch des vorliegenden Bandes fanden. Dafür möchten wir ihrer Geschäftsstelle und den Gutachtern herzlich danken.
- 2 1967 kam noch Ungarn hinzu. Nach einer Statistik der Vereinten Nationen aus dem Jahr 2012 verhüteten 1977 in Ungarn insgesamt 73,1 Prozent der Frauen im Alter zwischen 15 und 39 Jahren – und zwar mit modernen Methoden 52,2 von Hundert, darunter mit der Pille 36,1 Prozent. Das war der absolute Spitzenwert in Ostmittel- und Südosteuropa, wo sonst allenfalls zwei von hundert Frauen die Pille benutzten und Slowenien mit gerade einmal 8,4 Prozent die zweite Sonderstellung einnahm. Nach Birgit Glorius: Familie in Mittel- und Osteuropa, in: Paul B. Hill, Johannes Kopp (Hrsg.): Handbuch der Familiensoziologie, Wiesbaden 2015, S. 55 ff., bes. S. 62. Siehe auch den Länderbericht Ungarn von Henry P. David in dem verdienstvollen Sammelwerk von ders., Joanna Skilogianis (Hrsg.): From Abortion to Contraception.

tische Empfängnisverhütung eingeführt, vier Jahre nachdem die »Anti-Babypille« in Westdeutschland in den Handel kam und sechs Jahre nachdem sie erstmals in den USA angeboten worden war. Unser Projekt war zunächst auf die politischen und medizinisch-pharmazeutischen Bedingungen dieser besonderen Innovationsgeschichte gerichtet, vor allem aber auf die mit Hilfe von Oral History-Interviews erhobenen komplexen Erfahrungen fast durchweg berufstätiger Frauen in der DDR mit Sexualität und Kindern, mit Ehe, Familie und Alleinerziehung, mit Abtreibung und Methoden der Empfängnisverhütung. Die pronatalistische Bezeichnung, unter der die kostenfreie orale Kontrazeption im Jahrzehnt nach dem Mauerbau in der DDR eingeführt wurde, signalisiert bereits ein weiteres Alleinstellungsmerkmal unserer Fragestellung, galt sie doch sonst in der Welt zuvörderst als wirksamstes Mittel gegen weiteres explosives Bevölkerungswachstum. Doch dies stellte bekanntlich nicht die größte Sorge der SED-Führung dar. Dieser doppelte deutsche »Sonderweg« im Osten³ sollte vielmehr die Angst vor unerwünschtem Kindersegen nehmen und erwerbstätigen Frauen eine verantwortliche Verbindung von Familie und Beruf ermöglichen.⁴

Besonderheiten erfährt man am besten durch Vergleiche – sie führen in der Regel zur genaueren Aufklärung von Unterschieden, aber auch von Gemeinsamkeiten in Bezug auf Befunde, die man zunächst als nicht zusammengehörig eingestuft hatte. Deshalb wollten wir die empirischen Untersuchungen an unserem spezielleren Thema mit Diskursen umgeben, die diachron in die »Kulturgeschichte der Fertilität« und synchron in die weltweite Variationsbreite des Umgangs mit »Geschlechterbeziehungen und Geburtenkon-

A Resource to Public Policies and Reproductive Behaviour in Central and Eastern Europe from 1917 to the Present, Westport (Cn.), London 1999, S. 145-164.

- 3 Auf längere Sicht erweist sich dieser deutsche Sonderweg in der Pillennutzung nicht nur im Verhältnis der DDR zu anderen Gesellschaften sowjetischen Typs *und* im Verhältnis der alten Bundesrepublik zu anderen westlichen Gesellschaften, sondern auch im Binnenverhältnis zwischen Ost- und Westdeutschland. FamiliensoziologInnen haben in mehreren Erhebungen in den 1990er Jahren festgestellt, dass junge Frauen im Osten nicht nur häufiger als im Westen die Pille benutzten, sondern auch weiterhin das positive Image übernahmen, das die Pille in der DDR als Schild der Unabhängigkeit und starken Stellung der Frau im Staatssozialismus hatte: »Während sich die jungen Frauen im Westen dagegen wehren, das Hausfrauendasein ihrer Mütter fortzusetzen, eifern die Frauen im Osten ihren Müttern nach.« Jutta Begenau, Cornelia Helfferich (Hrsg.): Frauen in Ost und West – Zwei Kulturen, zwei Gesellschaften, zwei Gesundheit? (Schriftenreihe »Frauen und Gesundheit« in der Dt. Ges. für medizinische Soziologie, Bd. 1), Freiburg/Br. 1997.
- 4 Der Anteil der erwerbstätigen Frauen in der DDR lag in den 1960er Jahren bei knapp 70 und in den 1970er Jahre bei über 80 Prozent. Vgl. »In die Zukunft gedacht«. Bilder und Dokumente zur deutschen Sozialgeschichte, hrsg. vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (www.in-die-zukunft-gedacht.de).

trolle im Zeitalter der Pille« ausgreifen. Unter diesen beiden Fragestellungen führten wir 2013 zwei Konferenzen durch, deren Beiträge wir in einer Auswahl hier im Sammelband veröffentlichen.⁵ Sie stammen zu einem großen Teil von HistorikerInnen, beteiligt waren aber auch WissenschaftlerInnen aus anderen kultur- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen, darunter mehrere VertreterInnen der Demographie. Von den AutorInnen kommen acht aus Deutschland, drei aus England, je zwei aus Russland und Österreich, und je eine/r aus Italien, Polen und der Schweiz, die ForscherInnen aus dem außereuropäischen Raum haben über amerikanische Gesellschaften gearbeitet (Argentinien, Brasilien und USA). Obwohl eine solche Zusammensetzung einen heftig eurozentrischen Bias signalisiert, war unser Interesse gleichwohl ebenso auf Europa wie auf die außereuropäischen Beispiele gerichtet.

Die erste dieser Tagungen gestalteten wir zu Beginn des Jahres 2013 in der Stiftung Adam von Trott im Schloss Imshausen bei Bebra als Workshop mit ausgewählten Studien zur Kulturgeschichte der Fertilität in Deutschland und Europa von der Frühen Neuzeit bis zum Zweiten Weltkrieg. Eine zweite Konferenz organisierten wir im Herbst desselben Jahres mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Friedrich-Schiller-Universität Jena in deren Tagungszentrum auf Schloss Dornburg an der Saale. Hier stellten wir die Frage nach den umkämpften Politiken und Praktiken der Empfängnisverhütung nicht nur im euratlantischen Raum, in dem man am ehesten von einem Zeitalter der Pille sprechen kann, sondern an ausgewählten Beispielen vor allem in Osteuropa, Ostasien, Afrika und Südamerika.⁶ Diejenigen Gesellschaften, in denen die hormonelle Kontrazeption am frühesten respektive am weitesten Verbreitung fand und als Vorbedingung einer sexuellen Revolution galt, nämlich in den USA und Deutschland, sind hier nur mit einzelnen Studien vertreten, weil für unsere Breiten am meisten Kenntnisse vorausgesetzt werden können oder in deutscher und englischer Sprache leicht zu erlangen sind. Interessant erschienen uns vor allem

- 5 Wir bedanken uns sehr bei Silvia Blaser (Jena), die beide Tagungen engagiert begleitete, und bei Dr. Steffi Kaltenborn (Magdeburg) für ihr umsichtiges Korrektorat bei der Erarbeitung des Sammelbandes.
- 6 Neben den Autoren dieses Bandes und dem Projektteam waren an diesen Tagungen als Vortragende, Kommentatoren oder Moderatoren dankenswerterweise beteiligt: Prof. Dr. Caroline Arni (Basel), Dr. Christina Benninghaus (Bielefeld), Prof. Dr. Eva Brinkschulte (Magdeburg), Prof. Dr. Barbara Duden (Hannover), Prof. Dr. Jörg Ganzenmüller (Jena-Weimar), Prof. Dr. Bettina von Granzow (Berlin), Prof. Dr. Dagmar Herzog (New York City), Dr. Felix Krämer (Kassel-Göttingen), Dr. Elissa Mailänder Koslow (Essen-Paris), Dr. Franka Maubach (Jena), Prof. Dr. Bettina Mettele (Jena); Dr. Jesse Olszynko-Grin (Cambridge, UK), Prof. Dr. Alexander von Plato (Hagen), PD Dr. Kathrin Pöge-Alder (Jena), Prof. Dr. Jürgen Schlumbohm (Göttingen-Oldenburg), Dr. Eszter Zsotia Toth (Budapest).

Perspektiven aus Ländern, deren Sozial- und Kulturgeschichte weniger präsent ist, und die gerade deshalb geeignet sind, die Besonderheiten von Geschlechterbeziehungen und Modi der Empfängnisverhütung in den (post-)industriellen Gesellschaften deutlicher erkennbar zu machen.

II. Die »hormonale Kontrazeption« in der globalen Geburtenkontrolle

Demographen und Epidemologen haben uns gelehrt, die Bedeutung der Pille vor allem im Raum der euratlantischen Industriegesellschaften zu suchen, denn die Erwartung bei der Entdeckung der hormonellen Kontrazeption, sie werde einem chemischen Zaubertrick gleich das Problem der globalen Überbevölkerung zum Verschwinden bringen, hat sich nicht erfüllt. Dafür war die Pille vor allem zu teuer, sodass sich ihre massenhafte Anwendung und Problematisierung weitgehend auf die reichen Gesellschaften der Welt konzentrierte und noch heute konzentriert. Selbige macht sich auf der Makroebene ja eher Sorgen um ihre Reproduktions(un)fähigkeit. Die Mehrheit der Weltbevölkerung, die zugleich die höchsten Geburtenraten verzeichnet, hatte in der Praxis keinen oder kaum einen realistischen Zugang zur Pille, unabhängig davon, ob die betroffenen Paare ihre Kinderzahl beschränken wollten oder nicht. Zwar verlangsamte sich die Zunahme der Bevölkerung in den Entwicklungs- und Schwellenländern, die in Euratlantica zur Zeit der Pilleneinführung als eine ähnlich große Bedrohung für Wohlstand, Frieden und Umwelt betrachtet wurde wie die Atomwaffen, aber hierfür zeichneten andere, kostengünstigere Bremsen der humanen Reproduktion verantwortlich. Neueste Studien zur Geschichte der Diskurse über das globale Bevölkerungswachstum machen deutlich, wie die Praxen der Geburtenkontrolle für eine regelmäßig gut gemeinte, gleichwohl rigide und vielfach zynisch daherkommende Politik der Bevölkerungskontrolle eingesetzt wurden.⁷ So gingen die Projekte der Entwicklungszusammenarbeit während der 1960er und 1970er Jahre von der unhinterfragten Prämisse aus, »die Fruchtbarkeit armer Menschen und armer Länder zu reduzieren.«⁸ Gesellschaften sollten sich »nach Plan« reproduzieren – und das hieß, Kontrolle darüber auszuüben, wie andere Menschen ihre Körper kontrollierten. All die Entwicklungsprojekte »konzeptualisierten menschliche Wesen nicht als In-

7 Matthew Connelly: *Fatal Misconception. The Struggle to Control World Population*, Cambridge (Mass.) 2008; vgl. auch Marc Frey: *Experten, Stiftungen und Politik: Zur Genese des globalen Diskurses über Bevölkerung seit 1945*, in: *Zeithistorische Forschungen*, 4, 2007, S. 137-159.

8 Andreas Eckert: *Globalgeschichte und Zeitgeschichte*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Heft 1-3 2012, S. 28-32, S. 31.

dividuen, sondern als Bevölkerungen, welche durch die kombinierte Kraft von Glauben und Wissenschaft gebändigt und geformt werden konnten.«⁹

Von den ›modernen Methoden der Geburtenkontrolle‹ sind die sogenannten Intra-Uterin Devices (IUD)¹⁰ und die Sterilisierung (ganz überwiegend von Frauen) am weitesten verbreitet,¹¹ wohingegen Kondome oder Abtreibungen deutlich weniger Anwendung finden.¹² Fast überall auf der Welt werden auch ›traditionelle Methoden der Geburtenkontrolle‹ angewendet, worunter Enthaltbarkeit, Beachtung der unfruchtbaren Tage der Frau, lange Stillzeiten sowie der Coitus interruptus verstanden werden – und wozu man immer noch Kindstötungen hinzurechnen muss. Allerdings beschränkt sich die Anwendung solcher traditionellen Methoden, Erhebungen aus dem Jahr 2006 zufolge, im Weltmaßstab auf gerade einmal sieben Prozent – im Gegensatz zu durchschnittlich 54 Prozent praktizierter ›moderner‹ Methoden. Einen über zehn Prozent hinausgehenden Wert erreichen hergebrachte Verhütungstechniken nur in wenigen Regionen: In Südeuropa sind es 16 von Hundert (versus 43 Prozent für moderne Methoden), in Westasien 19 von Hundert (versus 32 Prozent), in Zentralafrika 20 von Hundert (versus sechs Prozent) und in Osteuropa 22 von Hundert (versus 42 Prozent). Die geringste Anwendung traditioneller Methoden findet sich in Südafrika mit nur einem Prozent (versus 53 Prozent), in Ostasien mit zwei von Hundert (versus 82 Prozent) und mit jeweils vier von Hundert in Nordamerika (versus 69 Prozent) und Westeuropa (versus 70 Prozent). Schon diese ersten Indikatoren machen deutlich, dass die Verbreitung von Methoden der Geburtenkontrolle nicht auf einen einzelnen Faktor zurückzuführen ist, sondern dass dafür jeweils eine ganze Gruppe von Variablen und Indikatoren verantwortlich sind, wie beispielsweise die ökonomische Entwicklung, kulturelle Traditionen und religiöse und politische Einflüsse. Zumal auch innerhalb der Gebiete mit Extremwerten wiederum ganz unterschiedliche Gebrauchssancen auftreten können. So kann man neuerdings eine stark rückläufige Verwen-

9 Eckert (Anm. 8), S. 32.

10 Intra Uterine Devices kürzen wir nachfolgend mit dem umgangssprachlichen Begriff ›Spirale‹ ab, wohl wissend dass diese ›Übersetzung‹ unpräzise ist. Zu den ›Intra-Uterin Devices‹ siehe die kulturwissenschaftliche Problematisierung bei Chikako Takeshita: *The Global Biopolitics of the IUD. How Science Constructs Contraceptive Users and Women's Bodies*, Cambridge (Mass.) 2012.

11 China ist seit der Durchsetzung der Ein-Kind-Politik das Land mit der höchsten Rate an Empfängnisverhütung, die je zu rund 40 Prozent durch Spiralen und durch Sterilisierungen erzielt wird. Die Pille spielt dort kaum eine Rolle.

12 Die folgenden Angaben entstammen dem Online-Handbuch Demographie des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung. Die letzten dort verfügbaren Angaben stammen aus dem Jahr 2007 (<http://www.berlin-institut.org/online-handbuchdemografie.html>).

dung der Pille vor allem in den Südstaaten der USA feststellen, die mit dem wachsenden Einfluss der Evangelikalen und dem ›Ende der Aufklärung‹ in diesen Gebieten erklärt werden. Und so führen Fachleute die auffällige Diskrepanz zwischen den Angaben polnischer Frauen über ihre ›traditionellen‹ Verhütungspraxen und einer auffällig niedrigen Fertilitätsrate im katholischen Polen auf eine hohe Dunkelziffer verschwiegener Abtreibungen zurück.¹³ Große Unterschiede im Gebrauch der Pille unter den modernen Methoden der Geburtenkontrolle zeigen sich mittlerweile zwischen den USA, wo sie zuerst eine sexuelle Revolution einzuläuten schien, und Westeuropa: In den Vereinigten Staaten nutzen sie gegenwärtig 15,6 Prozent, wohingegen in Westeuropa (einschließlich Deutschland) durchschnittlich 35 Prozent der Frauen im gebärfähigen Alter zur Pille greifen. Für Deutschland werden noch deutlich höhere Zahlen genannt, hier verhütet nämlich über die Hälfte der Frauen im gebärfähigen Alter mit einer der hierzulande zugelassenen Pillen, die mittlerweile zu einem Lifestyleprodukt mit einer breiten Palette gewollter und ungewollter Nebenwirkungen ausgebaut worden sind.¹⁴

13 Siehe Carl Haub: Familienplanung international, Artikel im Online-Handbuch Demographie (Anm. 12). Wir werden unten versuchen zu zeigen, dass es zu kurz greift, die rückläufige Nutzung der Pille in den USA *nur* auf den wachsenden Einfluss des christlichen Fundamentalismus im Süden des Landes zurückzuführen.

14 Unter den Frauen, die in einer Partnerbeziehung standen und angaben, Empfängnisverhütung zu praktizieren, nahmen die Pille nach verfügbaren, ungefähr vergleichbaren Befragungen aus den 1990er Jahren in Deutschland 84 von Hundert, in Belgien 64, in Österreich 59, in Frankreich 56 und in Ungarn 53 von Hundert. Am wenigsten wurde die Pille von gerade einmal fünf Prozent in Polen benutzt, in Litauen von sieben, in Lettland von 20, in Spanien von 22 und in Finnland von 24 Prozent. Vergleichbare Angaben für Großbritannien sind im Online-Handbuch Demographie (Anm. 12) nicht verzeichnet, aber Lara V. Marks: *Sexual Chemistry. A History of the Contraceptive Pill*, Yale 2010, S. 191 berichtet von etwas älteren Erhebungen mit grob vergleichbaren Angaben. Diesen zufolge praktizierten etwa 80 von Hundert der befragten Frauen zwischen 16 und 40 Jahren irgendeine Form von Verhütung, von diesen nutzten 1976 32 Prozent und 1983 29 Prozent die Pille. Umgerechnet auf die Kriterien der o. a. europäischen Länder würde sich also eine Quote in Großbritannien von circa knapp 2/5 und damit ein deutlich geringerer Wert als für die anderen Länder Westeuropas ergeben. Nach einer rezenten Enmid-Umfrage von Januar 2011 verhüteten in Deutschland unter Männern und Frauen zwischen 18 und 49 Jahren, die in den letzten zwölf Monaten aktiv waren, 16 von Hundert nicht, aber (alleinige und gelegentliche Methode summiert) 53 von Hundert mit der Pille und 37 Prozent mit Kondomen, was auf die massiven Anti-Aids-Kampagnen in der Öffentlichkeit zurückzuführen sein dürfte. Als weitere Methoden rangierten IUD mit zehn Prozent, und jeweils fünf Prozent der Männer und Frauen hatten sich sterilisieren lassen. Die Nutzung von Pille und Kondomen lag bei den 18- bis 29-Jährigen bei 72 bzw. 51 Prozent. Vgl. Verhütungsverhalten Erwachsener. Aktuelle repräsentative Studie im Rahmen einer telefonischen Mehrthemenbefragung, hg. von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln 2011, S. 9, 13, 15.

Insofern stellt sich ihre beherrschende Stellung unter den Verhütungspraktiken eher als deutscher und westeuropäischer Sonderweg dar – und durchaus nicht als eine spektakuläre Ermöglichung einer weltweiten sexuellen Revolution.

Die wahre Revolution des Intimlebens und des wachsenden Dispositionsspielraums von Frauen im Weltmaßstab während des 20. Jahrhunderts sollte deshalb nicht auf den Gebrauch der hormonellen Kontrazeption verkürzt werden. Sie besteht vielmehr in der weitgehenden Verbreitung von verschiedenen und in ihrer Wirksamkeit zuverlässiger werdenden Methoden der Geburtenkontrolle sowie in der öffentlichen Akzeptanz, wenn nicht Propagierung zumindest einiger ›moderner‹ neben den weiterhin praktizierten ›traditionellen‹ Formen. Dabei ist zu beachten, dass global gesehen unter den ›modernen‹ Methoden technische Vorkehrungen und chirurgische Eingriffe zur Empfängnisverhütung verbreiteter sind als die Einnahme biochemischer Präparate.

Die demografische Entmythologisierung geht noch weiter: Mittlerweile werden auch allseits verbreitete Vorstellungen über den alltagsgeschichtlichen Einfluss der Pille in Frage gestellt. So schien es ausgemacht, dass sie in der deutschen und amerikanischen Bevölkerungsentwicklung und in Bezug auf die Geschlechterverhältnisse deutliche Marker gesetzt hat: Mit dem ›Pillenknick‹ habe sie die Geburtenrate in den Keller geschickt, aber dafür die hedonistische sexuelle Revolution bewirkt. Beides ist mittlerweile fraglich geworden, denn der sogenannte Pillenknick war bei genauerem Hinsehen schon vor der Einführung und vor allem bereits vor der breiten Durchsetzung der Pille eingetreten.¹⁵ Die Pille hatte in Bezug auf ihre Akzeptanz durch die Bevölkerung vor allem im Westen einen eher langsamen Start. Die sexuelle Revolution soll spätestens von der Studentenbewegung um 1968 eingeläutet worden sein; vieles spricht jedoch dafür, dass sie sich schon deutlich früher vorbereitet und ausgebreitet hatte,¹⁶ und auch hier würde gelten, dass die Kultur vor der Biochemie wirksam geworden ist.

Selbst aus solchen allgemeinen Daten lässt sich schließlich ablesen, dass der Fortschritt, wenn nicht der Durchbruch der Geburtenkontrolle in der Praxis überall vor allem von den Frauen abhing, die dadurch Vorausset-

15 Zusammenfassung der demografischen Kritik bei Björn Schwentker: Pillenknick – kannst du knicken, in: Spiegel-Online, 19. März 2014.

16 Dass die ›Sexwelle‹ in der Bundesrepublik früher begonnen hatte als die Massenverbreitung der Pille, zeigen aus unterschiedlichen Perspektiven Sybille Steinbacher: *Wie der Sex nach Deutschland kam. Der Kampf um Sittlichkeit und Anstand in der frühen Bundesrepublik*, München 2011 und Dagmar Herzog: *Sexuality in Europe. A Twentieth-Century History*, Cambridge u. a. 2011. Die Folgeperiode wird kritisch untersucht bei Mariam Lau: *Die neuen Sexfronten. Vom Schicksal einer Revolution*, Berlin 2000 und bei Peter-Paul Bänziger u. a. (Hrsg.): *Sexuelle Revolution? Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren*, Bielefeld 2015.

zungen zu vermehrt praktizierbarer Verantwortung und Selbstbestimmung erwarben.

Dieser Befund korrespondiert mit der eklatanten Innovationsverweigerung, dass es bis heute noch keine Pille für den Mann¹⁷ gibt: Wo kein Wille und kein Markt ist, da ist auch kein Weg. Zwar können Frauen beim Erwerb der Pille heute in Deutschland zwischen 30 unterschiedlichen Sets von Nebenwirkungen wählen, aber eine brauchbare Beschränkung männlicher Zeugungsfähigkeit ist den Herren der Labore noch nicht eingefallen, außer dass sich mittlerweile eine kleine radikale Minderheit von Männern sterilisieren lässt¹⁸ und dass der Gebrauch von Präservativen (von italienisch: sich schützen) oder von Kondomen im Zeitalter von AIDS einen sprunghaften Aufschwung genommen hat – nicht zuletzt auch in der amtlichen Bewerbung.¹⁹ Unter den traditionellen Methoden existiert mit dem Coitus interruptus wenigstens eine, die zwar wesentlich vom Mann abhängt, die jedoch als die unzuverlässigste überhaupt gelten muss und die von der katholischen Kirche noch immer missbilligt wird. Aber wie die hergebrachten sind auch fast alle modernen, verlässlicheren Wege der Empfängnisverhütung Frauensache und müssen von den Frauen ›inkorporiert‹ werden.

III. Leibhaftige Geschichte als Historisierung von Natur und Gegenwart

Damit sind wir bei der Kulturgeschichte. Man kann sich ihr unter verschiedenen Perspektiven nähern. Üblicherweise fragt man nach Vorformen der Phänomene, die die Kultur der Gegenwart beherrschen. Das werden wir hier

17 Siehe Nelly Oudshoorn: *The Male Pill. A Biography of a Technology in the Making*, Durham 2003. Ein langjähriges WHO-Projekt zur Entwicklung einer Anti-Baby-Spritze für den Mann wurde wegen pharmazeutischer Probleme und geringer Marktchancen 2011 abgebrochen.

18 Während selbstgewählte und staatsindizierte Sterilisierung im globalen Maßstab ganz überwiegend bei Frauen vorgenommen wird (am stärksten in China) und im Islam verboten ist, liegen neuere Werte in Deutschland bei fünf Prozent und betreffen beide Geschlechter gleichermaßen. Der Diskurs in West- und Ostdeutschland bei Daphne Hahn: *Modernisierung und Biopolitik. Sterilisation und Schwangerschaftsabbruch in Deutschland nach 1945*, Frankfurt a. M. 2000.

19 Nach Angaben der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung wurden 2010 in Deutschland 214 Millionen Kondome verkauft; 87 Prozent der 16- bis 44-Jährigen schützten sich zu Beginn einer neuen Beziehung mit Kondomen. Karl Hoche: *Ihr Kinderlein kommet nicht! Geschichte der Empfängnisverhütung*, Frankfurt a. M. u. a. 1983; Jeanette Parisot: *Dein Kondom – das unbekannte Wesen*. Ein Pariser-Buch, Hamburg 1985; Helen Epstein: *The Invisible Cure. Africa, the West, and the Fight against AIDS*, New York 2007.

auch tun, aber zuvor soll die umgekehrte Denkbewegung erwogen werden, wie sie Barbara Duden bei ihren Studien zur Körpergeschichte mehrfach vorgeführt hat.²⁰ Dabei geht es um die Ausgrabung von Körperverständnissen und Vorstellungen von Leiblichkeit, die zugleich fremd (und nicht einfach eine Vorform des Gegenwärtigen) und dennoch verstehbar sind, die uns der Selbstverständlichkeit unseres verwissenschaftlichten und technisierten, eindringenden und durchleuchtenden, innere Funktionen durch bildgebende Verfahren imaginierenden Umgangs mit Körpern entfremden und die uns über die Neuigkeit dieses uns sonst selbstverständlichen Umgangs erstaunen lassen. Sie fordern uns aus einem Abstand dazu heraus, das Gegenwärtige als etwas Besonderes zu begreifen, zu dem man sich verhalten muss. Diese Fragerichtung erwies sich als besonders fruchtbar bei körper- und geschlechtsgeschichtlichen Forschungen zum Thema Sexualität, Schwangerschaft und Geburt²¹ (und deren Vermeidung) in der Frühen Neuzeit. Ein solcher Impetus eignet sich erst recht zur Distanznahme gegenüber medizinisch-biochemischen Durchformungen des modernen Alltags, wie sie sich mit den ›modernen Methoden der Empfängnisverhütung‹ und besonders mit der hormonalen Kontrazeption weitgehend durchgesetzt haben.

So lässt sich fragen: Ist Geburtenkontrolle erst ein Wunsch der Hochmoderne? Nein, aber erst in dieser Zeit und im Rahmen eines weitgehend veränderten Umgangs mit dem Körper breitete sich das Wissen über einigermaßen sichere und für die Beteiligten risikoarme Verfahren aus. Es gab und gibt zahlreiche Versuche (in Europa seit der Antike, aber auch in anderen Kulturkreisen), empfängnisverhütende Mittel zu nutzen, seien es gestrickte oder aus Organen von Tieren verfertigte Kondome oder eine Vielzahl von Kräutertränken zur Verhinderung der Bildung oder zur Abtreibung einer ›Leibesfrucht‹. Sie sind in kulturgeschichtlichen Werken zur Genüge dargestellt worden²² und finden sich auch in einem europäischen Überblick seit

20 Barbara Duden: *Die Gene im Kopf – der Fötus im Bauch. Historisches zum Frauenkörper*, Hannover 2002; dies.: *Der Frauenleib als öffentlicher Ort. Vom Missbrauch des Begriffs Leben*, Frankfurt a. M. 2007.

21 Eva Labouvie: *Andere Umstände. Eine Kulturgeschichte der Geburt*, Köln u. a. 1998; Jürgen Schlumbohm, Barbara Duden u. a. (Hrsg.): *Rituale der Geburt. Eine Kulturgeschichte*, München 1998; Barbara Duden, Jürgen Schlumbohm, Patrice Veit (Hrsg.): *Geschichte des Ungeborenen. Zur Erfahrungs- und Wissenschaftsgeschichte der Schwangerschaft*, Göttingen 2002.

22 Einen umsichtigen medizinhistorischen Überblick bietet Robert Jütte: *Lust ohne Last. Geschichte der Empfängnisverhütung*, München 2003; etwas jünger die Aufsatzsammlung aus der Europäischen Ethnologie von Marita Metz-Becker (Hrsg.): *Zur Kulturgeschichte der Verhütung*, Marburg 2006; aus dem englischen Sprachraum besonders Angus McLaren: *A History of Contraception. From Antiquity to the Present Day*, Oxford 1990; John M. Riddle: *Contraception and Abortion from the Ancient World to the Renaissance*, Cambridge (Mass.) 1992; ders.: *Eve's Herbs*.

dem Mittelalter in unserem Band. Alle diese Versuchsanordnungen sind durch drei Dimensionen gekennzeichnet: Sie zeigen grundlegend – und durch gesellschaftliche Zwangslagen dramatisiert – den Wunsch von Frauen, die Schicksalhaftigkeit von Schwangerschaften und Geburten zu überwinden und Sexualität und Fortpflanzung soweit zu trennen, dass das geschlechtliche Begehren befriedigt und die Zeugung und Geburt von Kindern in deren und im eigenen Interesse auf solche Fälle beschränkt werden kann, in denen ein Kind erwünscht ist und aufgezogen werden kann. Bis weit in das 20. Jahrhundert hinein standen solche Wünsche und geheimen Künste²³ jedoch unter dem hohen Risiko praktischen Scheiterns. Diese Erfahrung und die hohe Kindersterblichkeit in traditionellen Gesellschaften begründeten den engen Zusammenhang von Liebe und Tod.

Abtreibung und – meist in extremeren sozialen Lagen – Kindstötung waren im Christentum seit spätrömischer Zeit bei Androhung der Todesstrafe verboten,²⁴ während in mehreren vormonothelistischen Kulturen zumindest Abtreibung erlaubt blieb. In den meisten nicht-christlichen Hochkulturen wurde und wird die Tötung von Kindern grundsätzlich abgelehnt, aber es existierten und existieren (wie übrigens auch im Christentum, bevor es römische Staatsreligion wurde) unterschiedliche Lehrmeinungen zum frühen Schwangerschaftsabbruch und zur Empfängnisverhütung sowie differenzierte Alltagshaltungen je nach den sozialen und physischen Bedingungen und dem Fortschritt der Schwangerschaft.

Der spätrömisch-christliche pronatalistische Sonderweg einer massiven

A History of Contraception and Abortion in the West, Cambridge (Mass.) 21998; Emma Dickens: Immaculate Contraception. The Extraordinary Story of Birth Control, London 2000.

- 23 Die Praktiken zur Kontrazeption, besonders aber zur Abtreibung und die dabei verwendeten Substanzen, Pflanzen und Trünke durch (bereits antike) Mediziner, aber auch Heiler und Hebammen (und davor in Mitteleuropa durch ›weise Frauen‹, siehe zu der durch eine Veröffentlichung der Bremer Sozialwissenschaftler Gunnar Heinsohn und Otto Steiger 1985 angeregten Diskussion den nachdenklichen Bericht bei Riddle, Eves Herbs [Anm. 22], S. 167 ff.), haben einen Großteil des medizinhistorischen, volkskundlichen und populären Interesses angezogen. Die wichtigsten Befunde und die Spezialliteratur zu diesem weiten Feld findet man am besten bei den beiden Grundlagenwerken von Riddle (Contraception sowie noch umfassender in seinem Eve's Herbs [beides Anm. 22]) sowie auf deutsch im Überblick bei Jütte (Anm. 22).
- 24 Zur Kriminalisierung von Abtreibung, Infanticid und Homosexualität im Römischen Reich durch die Konstantinische Gesetzgebung siehe aus forensischer Sicht Frank Häßler u. a. (Hrsg.): Kindstod und Kindstötung, Berlin 2007, bes. das rechtsgeschichtliche Kap. 2; aus der Sicht katholischer Sozialethik siehe Hubertus Lutterbach: Kinder und Christentum. Kulturgeschichtliche Perspektiven auf Schutz, Bildung und Partizipation von Kindern zwischen Antike und Gegenwart, München 2010, bes. S. 44 ff.

Kriminalisierung von Frauen, die aus welchen Gründen auch immer Föten abtrieben oder Säuglinge töteten, wurde seit der Aufklärung wieder auf den gemeinsamen Weg der Zivilisationen zu einem differenzierten Umgang mit erzwungenen, gefährlichen oder gesellschaftlich problematischen Schwangerschaften zurückgeführt.²⁵ Es gehört zur Humanisierung des Rechts in der frühen Moderne, dass fortan ›milde Juristen‹ und kulturelle Meinungsführer die Todesstrafe für ›Kindsmord‹ mit dem Hinweis auf soziale Zwangslagen der Mütter bekämpften und schließlich ihre Abschaffung erreichten.²⁶ Seit dem 19. Jahrhundert ging es in Teilen der Frauenbewegung darum, auch die Kriminalisierung der Abtreibung abzuschaffen oder zumindest Ausnahmen bei frühen Schwangerschaften, im Falle von Vergewaltigung der Mutter, ihrer Gefährdung durch die Geburt oder von sozialen Zwangslagen zu erwirken. Diese Auseinandersetzungen währten in der westlichen Welt bis tief in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts und dauern in einigen Ländern wie den USA oder Polen noch immer an.²⁷ In der Arbeiterbewegung und im linken Feminismus wie auch anfänglich im sowjetischen Einflussbereich wurde für eine weitgehende Freigabe der Abtreibung als einem weiblichen Dispositionsrecht plädiert, was im sowjetischen Imperium – nach den großen Menschenverlusten des Zweiten Weltkriegs vorübergehend pronatalistisch eingeschränkt – seit den 1960er Jahren aber zugunsten einer Freigabe des Schwangerschaftsabbruchs als Letztform der Geburtenkontrolle zurück-

25 Als Überblick Franz X. Eder: *Kultur der Begierde. Eine Geschichte der Sexualität*, München 2002, bes. S. 29 ff.; zu den ›milden Juristen‹ siehe die Hinweise bei Adriano Prosperi: *Die Gabe der Seele. Geschichte eines Kindsmordes*, Frankfurt a. M. 2007, S. 101 ff.

26 Zur Einführung Richard van Dülmen: *Kindsmord in der Frühen Neuzeit*, Frankfurt a. M. 2015; Marita Metz-Becker (Hrsg.): *Kindsmord und Neonatizid. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf die Geschichte der Kindstötung*, Marburg 2012; grundlegend diskursgeschichtlich Otto Ulbricht: *Kindsmord und Aufklärung in Deutschland*, München 1990, und anthropologisch Regina Schulte: *Das Dorf im Verhör. Brandstifter, Kindsmörderinnen und Wilderer vor den Schranken des bürgerlichen Gerichts*, Reinbek 1989, S. 126 ff.

27 Kurzinformationen in Emma T. Budde: *Abtreibungspolitik in Deutschland*, Wiesbaden 2015; im Einzelnen Robert Jütte (Hrsg.): *Geschichte der Abtreibung*, München 1993; Wolfgang P. Müller: *Die Abtreibung. Anfänge der Kriminalisierung 1400-1650*, Köln u. a. 2001; Sabine Putzke: *Die Strafbarkeit der Abtreibung in der Kaiserzeit und in der Weimarer Zeit. Eine Analyse der Reformdiskussion und der Straftatbestände in den Reformentwürfen (1908-1931)*, Berlin 2003; Atina Grossmann: *Reforming Sex. The German Movement for Birth Control and Abortion Reform. 1920-1950*, Oxford 1995; Cornelia Osborne: *Cultures of Abortion in Weimar Germany*, New York 2007; Manfred Spieker: *Kirche und Abtreibung in Deutschland. Ursache und Verlauf eines Konflikts*, Paderborn 2008; Ulrike Busch, Daphne Hahn (Hrsg.): *Abtreibung. Diskurse und Tendenzen*, Bielefeld 2014; Heike Walter: *Abgebrochen. Frauen aus der DDR berichten*, Berlin 2010.

genommen wurde. Insofern haben wir es mit einen sowjetisch-russischen Sonderweg zu tun, nämlich in Gestalt eines staatlichen Abtreibungsangebots als wichtigster Form ›moderner‹ Geburtenkontrolle. Sowohl in West- als auch in Ostdeutschland trat eine partielle beziehungsweise weitgehende Freigabe des Aborts erst nach der Einführung der Pille ein, für die neben einer neuen Handlichkeit der Empfängnisverhütung vor allem auch ihr Schutz gegen die Risiken der Abtreibung überhaupt, aber insbesondere gegen deren illegale Praktizierung durch Quacksalber sprach.²⁸

In der Hochmoderne waren die beiden Hauptkräfte, die sich am deutlichsten gegen die Aufweichung von prae- und postnatalen Tötungstabus einsetzten, von höchst unterschiedlichem moralischen Gewicht und ebenso unterschiedlicher Konsequenz. Einerseits gab es neue politische Kräfte wie den Faschismus oder den Nationalsozialismus, die pronatalistische Regime mit mehr oder weniger rassistischen Konzepten mit sich brachten. Der Nationalsozialismus hat in Deutschland die Milderungen des § 218 des Strafgesetzbuches in der Weimarer Republik zurückgenommen und den germanischen Geburtenzwang ebenso drastisch betrieben wie die Verhinderung der Fortpflanzung von ›Nicht-Ariern‹ und deren Vermischung mit der ›nordischen Rasse‹ – verknüpft mit gewissen Inkonsequenzen bei der Eindeutigung irgendwie erwünschter Potentiale in den besetzten Gebieten oder unter dem illegitimen Nachwuchs der Besatzer.²⁹

- 28 Verdienstvoll als Pionierprojekte die Kataloge von Ausstellungen im Deutschen Hygiene-Museum: Gisela Staupe, Lisa Vieth (Hrsg.): Unter anderen Umständen. Zur Geschichte der Abtreibung, Dortmund ²1996; diess. (Hrsg.): Die Pille. Von der Lust und von der Liebe, Berlin 1996 sowie (aus dem Städt. Museum Jena) Helga Dietrich, Birgit Hellmann (Hrsg.): Vom Nimbaum bis zur Pille. Zur kulturgeschichtlichen Vielfalt der Verhütungsmethoden, Weimar 2006.
- 29 Das noch immer grundlegende Werk ist in einer Neuauflage als e-book mit aktualisiertem Vorwort erschienen: Gisela Bock: Zwangssterilisation im Nationalsozialismus. Studien zur Rassenpolitik und Geschlechterpolitik, Münster 2010; Gabriele Czarnowski: Das kontrollierte Paar. Ehe- und Sexualpolitik im Nationalsozialismus, Weinheim 1991; Jürgen Peter: Der Einbruch der Rassenhygiene in die Medizin. Auswirkungen rassehygienischen Denkens auf Denkkollektive und medizinische Fachgebiete von 1918 bis 1934, Frankfurt a. M. 2004; Wolfgang U. Eckart: Medizin in der NS-Diktatur. Ideologie, Praxis, Folgen, Köln 2012; Götz Aly, Michael Sonthheimer: Fromms. Wie der jüdische Kondomfabrikant Julius F. unter die Räuber fiel, Frankfurt a. M. 2009. Siehe auch einen dichten Überblick über die Bevölkerungsproblematik in Deutschland bei Annette F. Timm: Biopolitics, Demographobia, and Individual Freedom. Lessons from Germany's Age of Extremes, in: Rickie Solinger, Mie Nakachi (Hrsg.): Reproductive States. Global Perspectives on the Invention and Implementation of Population Policy, ebook ed., New York 2016, S. 32-62. Für den europäischen Zusammenhang Herzog (Anm. 16), Kap. 2; Gunnar Broberg, Nils Roll-Hansen (Hrsg.): Eugenics and the Welfare State. Sterilization Policy in Denmark, Sweden, Norway, and Finland, East Lansing 1996; Victoria de Grazia: How

Gegenüber diesem Rassismus, der sich im Zweiten Weltkrieg mit den schlimmsten Massenmorden der Geschichte verband, setzte die die sonst oft so pragmatische katholische Kirche in dieser Frage ihren unbeugsamen Fundamentalismus auch über die Aufklärung hinaus bis in die Gegenwart fort, bis jüngst Papst Franziskus einräumte, dass sich auch Katholiken »nicht wie Karnickel«³⁰ vermehren müssten. Die Haltung des katholischen Klerus zeichnete sich durch eine kompromisslose Bejahung aller Ansätze zu menschlichem Leben seit dem Geschlechtsverkehr der Eltern aus,³¹ blieb aber gegenüber den Nöten und dem Selbstbestimmungsrecht angehender Mütter erstaunlich ignorant. Im Ergebnis konnte die katholische Kirche ihre Haltung gegenüber den Gläubigen jedoch immer weniger verständlich machen und musste es hinnehmen, dass viele lieber im Stand der Sünde verharrten und sogar in Polen die Dunkelziffern der Abtreibungs- und Pillenstatistiken nährten, als den »Eunuchen für das Himmelreich« zu folgen, wie die dann exkommunizierte Theologin Uta Ranke-Heinemann die Sexualkompetenz der Hierarchie einst persiflierte.³² Während der Protestantismus zunächst in Fragen der Sozialmoral und Geburtenkontrolle keineswegs hinter der katho-

Fascism Ruled Women. Italy 1922-1945, Berkeley 1993; Marius Turda, Paul Weindling (Hrsg.): Blood and Homeland. Eugenics and Racial Nationalism in Central and Southeast Europe, Budapest 2007; Stefan Kühl: Die Internationale der Rassisten. Aufstieg und Niedergang der internationalen eugenischen Bewegung im 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 2014; Silke Satjukow, Rainer Gries: »Bankerte!« Besatzungskinder in Deutschland nach 1945. Frankfurt a. M., New York 2015.

30 »Papst: Katholiken müssen sich nicht »wie Karnickel« vermehren«, in: FAZ, 19. Januar 2015; »Kaninchenzüchter kritisieren den Papst«, in: FAZ, 20. Februar 2015.

31 Die autoritative Geschichte der katholischen Lehre von dem amerikanischen Theologen und Juristen John T. Noonan: Contraception. A History of its Treatment by the Catholic Theologians and Canonists, Cambridge (Mass.) 1989; Christine E. Gudorf: Contraception and Abortion in Roman Catholicism, in: Daniel C. Maguire (Hrsg.): Sacred Rights. The Case for Contraception and Abortion in World Religions, Oxford, New York 2003, S. 55 ff.; Thomas Roberts: Empfängnisverhütung in der christlichen Ehe, Mainz 1966. Die Diskussion ist angesichts der Wendung der Kirche in der Enzyklika »Humanae Vita« sehr kontrovers geführt worden. Siehe die Dokumentationen Leo Pyle (Hrsg.): The Pill and Birth Regulation. The Catholic Debate, London 1964; ders. (Hrsg.): Pope and Pill. More Documentation on the Birthregulation Debate, London 1969; Günther Hunold (Hrsg.): Papst und Pille. Empfängnisverhütung im Spiegel von Kirche und Welt. Eine Dokumentation, München 1969. Für die Spannweite der Diskussion seien zwei Essays genannt, eine wütende Anklage und eine bedachtsame apologetische Nachlese: Brenda Maddox: The Pope and Birth Control, London 1991, dt.: Die teuflische Doktrin, München 1991; Mary Eberstadt: Adam and Eve After the Pill: Paradoxes of the Sexual Revolution, San Francisco 2013.

32 Uta Ranke-Heinemann: Eunuchen für das Himmelreich. Katholische Kirche und Sexualität, München 2012, bes. Kap. 25; Das 19. und 20. Jahrhundert: Zeitalter der Geburtenregelung, S. 428-451.

lischen Strenge zurückblieb, hat er sich im 20. Jahrhundert überwiegend für moderne Verhütungsformen wie auch für alternative Sexualpraktiken geöffnet,³³ was allerdings in Amerika in den letzten Jahrzehnten den Aufschwung einer fundamentalistischen Gegenbewegung in Gestalt der sogenannten Evangelikalen befeuert hat.³⁴

IV. Das Zeitalter der Pille in Euratlantica. Ein zeitgeschichtlicher Literaturbericht

Versucht man einen Überblick über die Pille als Gegenstand historischer Forschung und sonstiger geschichtsbewusster Diskurse zu gewinnen, so ist die Lage zunächst unübersichtlich. Aufgabe dieser Einleitung ist es dennoch, die wichtigste Literatur zu erschließen und zu kontextualisieren. Während in vielen Medien der westlichen Welt orale Kontrazeption fast gleichbedeutend mit moderner Geburtenkontrolle und jedenfalls als deren fortgeschrittenste Form angesprochen wird, ist der tatsächliche globale Pluralismus in der Frage der Verhütungsmethoden und die minderheitliche Position der Pille

33 Gloria H. Albrecht: Contraception and Abortion Within Protestant Christianity, in: Maguire (Anm. 31), S. 79 ff. Als Beispiel für die aktuelle Flexibilität der Evangelischen Kirche in Deutschland siehe Peter Dabrock u. a.: Unverschämt – schön. Sexualethik: evangelisch und lebensnah, Gütersloh 2015.

34 Es ist hier nicht der Ort, auf das sehr differenzierte Phänomen der Evangelikalen und ihr starkes Wachstum besonders in den USA und Südamerika, aber auch in anderen Weltteilen einzugehen. Wichtig im Zusammenhang dieses Buches sind aber drei gemeinsame Elemente: 1. das wortwörtliche Verständnis der Bibel und besonders der Schöpfungsgeschichte, was eine Absage an ein wissenschaftliches Weltverständnis impliziert (Kreationisten). 2. Das Laienpriestertum, das jedem Beteiligten Auslegung und praktische Konsequenzen zuspricht, das stark populistisch-emotionale Kommunikationen zur Folge hat und das auch in kleineren Gruppierungen gewalttätige ›Missionierung‹ und Aktionen ermöglicht. 3. Die starke Ausbreitung der Pro-life-Bewegung unter den Evangelikalen (Lebensschützer), die sich primär gegen Abtreibung unter Einbezug der sogenannten Pille danach, aber auch gegen Sterbehilfe, Leihmutterchaft und Gentechnik richtet. Es wäre aber ein Missverständnis, die aufgeheizte Diskussion über Geburtenkontrolle und den deutlich abnehmenden Gebrauch hormonaler Kontrazeption in den USA allein auf die Evangelikalen und das von ihnen herbeigeführte ›Ende der Aufklärung‹ zurückzuführen. Für die Ausbreitung der Pro-life-Bewegung – im Unterschied zur Pro-choice-Bewegung – kommen weitere Faktoren hinzu: der Brückenschlag zu den Lebensschützern im Katholizismus, die weitere Entwicklung feministischer Gruppen, die sich nach anfänglicher Zustimmung zu einem großen Teil von der Nutzung der Pille (unter anderem wegen Nebenwirkungen) abgewandt haben und die offenen Grenzen zwischen solchen Positionen und einem allgemeinen, zunehmend breiter werdenden Meinungsmilieu, in dem sich latente Bedenken gegen Abtreibung, Moralverfall, Pornographie oder Homosexualität manifestieren.

kaum bekannt. Eine beherrschende Stellung unter den Methoden hat sie nur in West- und Mitteleuropa, wo sie überwiegend leicht zugänglich, für Jugendliche sogar häufig unentgeltlich zu erlangen ist und zunehmend zu einem Lifestyle-Produkt mit kosmetischen Nebenwirkungen ausgebaut wird. In der englischsprachigen Welt, insbesondere in den USA, wo sie zuerst eingeführt wurde, galten vergleichbare Bedingungen. Doch die Einstellungen gegenüber der Pille diesseits und jenseits des Atlantiks haben sich mit der Zeit auseinander entwickelt. In Amerika gilt die Pille mittlerweile aus unterschiedlichen Gründen als umstritten und nimmt keine Spitzenposition mehr unter den Praktiken der Geburtenkontrolle ein.

Eine zweite Beobachtung, gewonnen aus der aktuellen Literaturlage, lehrt, dass die Globalisierung der Forschung zu diesen Problemhorizonten zu wünschen übrig lässt. Wer sich weltweit informieren will, muss in sozialmedizinische und demografische Spezialwerke eintauchen. Möglicherweise verhindert auch der entwickelte Binnenpluralismus der weltweit präferierten Methoden der Geburtenkontrolle historisch-vergleichende Studien. Immerhin können wir ein demografisches Werk über die hochdifferenzierten Verhältnisse in Osteuropa, zwei religionsvergleichende Untersuchungen und einen medizinhistorischen Überblick (sogar auf deutsch und als Taschenbuch) mit einem ausgeprägt historischen Verständnis und einem *global outlook* zitieren.³⁵

Eine dritte Beobachtung zeigt, dass die zeitgenössische Konsumgeschichte des Intimen nur in Ansätzen ausgeprägt ist und die Literaturproduktion weniger durch die Pille an sich als durch deren Grenzen und Gegner angeregt wird – dieser Zugriff verspricht freilich einen weitaus höheren Nachrichtenwert: bad news are good news. Dabei sind die Akteure der Kirchenfront am produktivsten; außer der Frage nach der Verhütung selbst, die eine nicht überschaubare Woge von Ratgebern hervorbrachte, hat niemand mehr

35 Siehe David, Skilogianis (Anm. 2), S. 15. Nachzutragen zu Osteuropa ist noch ein qualitatives Werk rezenter Alltags- und Kulturgeschichte von Susan Gal, Gail Kligman (Hrsg.): *Reproducing Gender. Politics, Publics, and Everyday Life after Socialism*, Princeton 2000. Auch: Henry P. David (Hrsg.), *From Abortion to Contraception. A Resource to Public Policies and Reproductive Behavior in Central and Eastern Europe from 1917 to the Present*, London 1999; Igor S. Kon, *The Sexual Revolution in Russia. From the Ages of the Czars to Today*, New York 1995, S. 178-193; Valentina Bodrova, *Reproductive Behaviour of Russia's Population in the Transition Period*, Köln 1995 (Bericht des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 15/1995); Raewyn Connell: *The State, Gender and Sexual Politics*, in: *Theory and Society* 19, 1990, S. 507-544; Linda Gordon: *Woman, the State, and Welfare*, Madison 1990; Akos Róna-Tas: *Path-Dependence and Capital Theory: Sociology of the Post-Communist Economic Transformation*, in: *East European Politics and Societies* 12, 1998, S. 107-131; Aleksandar Štulhofer: *Sexuality and Gender in Postcommunist Eastern Europe and Russia*, New York u. a. 2005.

Bücher zur Pille stimuliert als ihre Gegner, besonders die katholische Kirche, aber auch viele Evangelikale und ›Lebensschützer‹ – und freilich die korrespondierenden feministischen Antikritiken. Während es für manche Länder bisher eine Standardmonografie³⁶ gibt – für die beiden deutschen Gesellschaften des Kalten Krieges sind sie beide vorwiegend erfahrungsgeschichtlich angelegt³⁷ –, scheint nur in den USA ein Markt für diskursive Kontroversen zu existieren. Diese Streitkultur,³⁸ in Wechselwirkung mit dem ehemaligen Ikonenstatus der Pille, hat es dann auch begünstigt, dass monografische Narrative entstanden, die von der Erfindung³⁹ und Produktion der Pille über die

- 36 Für Kanada: Angus McLaren, Arlene Tigar McLaren: *The Bedroom and the State. The Changing Practices and Politics of Contraception and Abortion in Canada 1880-1980*, Toronto 1986; für Frankreich: Henri Lériidon: *La seconde révolution contraceptive. La régulation des naissances en France de 1950 à 1985*, Paris 2000; Velyne Sullerot: *Pilule, sexe, ADN. 3 révolutions qui ont bouleversé la famille*, Paris 2006 und die Warnung vor Nebenfolgen (von Blutkrebs bis zum Autismus der Kinder) von Henri Joyeux, Dominique Vialard: *La pilule contraceptive*, Monaco 2013; für (Volks-)Polen: Jaqueline Heinen, Anna Matuchniak-Krasuska: *L'avortement en Pologne. La croix et la bannière*, Paris 1992; aus Mittelamerika: Annette B. Ramirez De Areliano: *Colonialism, Catholicism, and Contraception. A History of Birth Control in Puerto Rico*, Chapel Hill 2011; für Afrika Analysen wie: Tilahun Ferede Asena u. a.: *Contraceptive Use in Ethiopia. A Multilevel Analysis*, Saarbrücken 2012 oder National Research Council: *Factors Affecting Contraceptive Use in Sub-Saharan Africa*, Washington (DC) 1993.
- 37 Für Westdeutschland Eva-Maria Silies: *Liebe, Lust und Last. Die Pille als weibliche Generationserfahrung in der Bundesrepublik 1960-1980*, Göttingen 2010; für Ostdeutschland: Leo, König (Anm. 1); zur Medienanalyse: Ute Teresa Brockmann: *Die Debatte um die Pille. In der Bundesrepublik Deutschland in ausgewählten Zeitschriften von 1961 bis 1968*, Saarbrücken 2009; Beate Keldenich: *Die Geschichte der Antibabypille von 1960 bis 2000. Ihre Entwicklung, Verwandlung und Bedeutung im Spiegel zweier medizinischer Fachzeitschriften: »Zentralblatt der Gynäkologie« und »Lancet«*, Aachen 2002.
- 38 Neben der Streitliteratur aus religiösen Motiven z. B. Barbara Seaman: *The Doctors' Case against the Pill*, Garden City (N.Y.) 1969; Holly Grigg-Spall: *Sweetening the Pill. Or How We Got Hooked on Hormonal Birth Control*, Winchester (U.K.) 1968; für Westdeutschland: Hanns M. Heuer: *Die Anti-Baby-Pille. Fortschritt oder Gefahr?* München 1968.
- 39 Siehe beispielsweise aus der Feder des Gynäkologen und Geburtshelfers David M. C. Hislop: *The People Who Made The Pill – An In-Depth Look At The Characters Behind Oral Contraception*, Charleston (N.C.) 2011. Das jüngste Sachbuch (mit schon im Titel fragwürdiger Metaphorik) des Wallstreet Journal Reporters Jonathan Eig: *The Birth of the Pill. How Four Crusaders Reinvented Sex and Launched a Revolution*, New York, London 2014 konstruiert die Innovationsgeschichte um eine etwas engere Personenkonstellation, eine ›Viererbande‹, gebildet von der Frauenrechtlerin Margaret Sanger, der Philanthropin Katherine McCormick, dem experimentellen Biologen Gregory Pincus und dem Bostoner Arzt John Rock, einem engagierten Katholiken. Zu dessen spannungsvollen Engagements siehe Loretta McLaughlin: *The Pill, John Rock, and the Church. The Biography of a Revolution*,

Erzählung von ihrer Vermarktung, über ihren stagnierenden Gebrauch bis zu dessen Gründen führen.⁴⁰

Nachzutragen bleibt, dass Grenzüberschreitungen vor allem aus dem immer noch transnationalen Geist naturwissenschaftlicher Themen gefördert werden⁴¹ und dass auch das gute alte materielle Interesse recht produktiv ist. So finanziert die Pharmaindustrie offenbar Jahr für Jahr und Land für Land Studien zu den Marktchancen der Pille beispielsweise in Afrika – vermutlich ein langfristiges Investment.

V. Ausblick auf die Forschungen unserer Autoren zur Pille

Die folgenden interkulturellen Ein- und Ausblicke haben sich aus Diskussionsbeiträgen zu den beiden eingangs vorgestellten Tagungen entwickelt; sie wurden darüber hinaus aber noch durch einige zusätzlich eingeworbene Artikel ergänzt. Die Autoren aus Italien und der Schweiz, aus Polen und aus Großbritannien, aus Russland und Serbien, aber auch aus Argentinien, Brasilien und aus den Vereinigten Staaten sowie aus Österreich und Deutsch-

New York 1983. Der Chemiker, der sonst als Erfinder der Pille galt, muss sich bei Eig mit einer Handvoll Nebenbemerkungen begnügen, obwohl sein Anspruch als »Mutter der Pille: in mehreren autobiographischen Schriften vertreten wird, zuletzt in Carl Djerrassi: *This Man's Pill. Reflexions on the 50th Birthday of the Pill.* New York 2004 (dt. mit dem Untertitel »Sex, Kunst und Unsterblichkeit«, Innsbruck 2001). Er weist hier auch auf die bis 1921 zurückreichenden Vorläuferforschungen des »Vaters der Pille«, des Innsbrucker Physiologen Ludwig Haberlandt, hin, der bei Tierversuchen den Zusammenhang zwischen Schwangerschaftshormonen und Unfruchtbarkeit entdeckt hatte. Dazu Edda Haberlandt: *Ludwig Haberlandt. A Pioneer in Hormonal Contraception*, in: *Wiener Klinische Wochenschrift* 2008, S. 746-749.

40 Die wichtigsten verbinden gewöhnlich ein mit Weltanspruch verknüpftes amerikanisches Narrativ mit einer Diskussion über die Gesundheitsproblematik, die technische Weiterentwicklung der Pille und die religiösen Einwände: Bernard Asbell: *The Pill. A Biography of the Drug that Changed the World*, New York 1995; Elisabeth Siegel Watkins: *On the Pill. A Social History of Oral Contraceptives 1950-1970*, Baltimore 1998; Lara V. Marks: *Sexual Chemistry. A History of the Contraceptive Pill*, New Haven 2001; Elaine Tyler May: *America and the Pill. A History of Promise, Peril, and Liberation*, New York 2010. Klassisch sozialgeschichtlichen Fragestellungen war die erste solcher Monografien gewidmet: Lee Rainwater, Karol Kane Weinstein: *And the Poor Get Children. Sex, Contraception, and Family Planning in the Working Class*, Chicago 1960.

41 Siehe die Popularisierung natur- und sozialwissenschaftlicher Forschungsergebnisse in: Charles Muller, Peggy Sastre: *Sexe Machines. 50 Découvertes scientifiques qui changent nos idées recues sur la sexualité*, Paris 2007; auch bei Chikako Takeshita: *The Global Biopolitics of the IUD. How Science Constructs Contraceptive Users and Women's Bodies*, Cambridge (Mass.) 2012.

land sind Sozial- und Kulturwissenschaftler, Experten für Demografie, Politikwissenschaft und Gender Studies.

Im ersten Abschnitt »Vorgeschichten« finden sich Beiträge, die zunächst vorwiegend an deutschen Beispielen einen Überblick über das frühneuzeitliche Wissen und die Praktiken von Verhütung und Abtreibung geben, die sich sodann mit dem Extremfall des Kindsmords und Ansätzen einer komplexeren und milderen Behandlung dieser Straftat seitens der Gerichte und in der Öffentlichkeit beschäftigen und die schließlich Kampagnen gegen § 218 des Strafgesetzbuches in der Weimarer Republik rekonstruieren.

Der Beitrag von *Lutz Niethammer* dient der differenzierten Wahrnehmung religiöser Normen im Diskurs um Geburtenkontrolle an einem aktuellen und vorurteilsbelasteten Beispiel: dem Islam. Seit dem 11. Jahrhundert, als im christlichen Abendland nicht nur Kindstötung, sondern auch Schwangerschaftsabbruch, *Coitus interruptus* und sogar Onanie als Todsünden galten, gab es in den Hauptströmungen des Islam Öffnungen für Geburtenkontrolle (*Coitus Interruptus*, Schwangerschaftsabbruch bis zum 4. Monat), die später auf die meisten Formen aktueller Geburtenkontrolle (inkl. Spirale und Pille) erweitert wurden. Verbote wurden und werden im Islam kaum von religiösen Autoritäten vertreten, sondern von extrem patriarchalischen Staaten (wie Saudi Arabien) und »islamistisch« firmierenden politischen Ketzerguppen (Salafisten, Moslem Brüder), die extremen Machismo mangels religiöser Substanz mit terroristischer Gewalt zur Geltung bringen.

Der Beitrag von *Eva Labouvie* zeigt auf, dass die christlichen Konfessionen während der Frühen Neuzeit die Deutungshoheit über Empfängnisverhütung und Abtreibung innehatten. Erst gegen Ende dieser Epoche begannen sich staatliche Institutionen intensiver mit Fragen der Geburtenkontrolle zu beschäftigen. Da die Kirchen die Sündhaftigkeit von Verhütung und Abtreibung betonten, waren schwangere Frauen auf der Mikroebene beständig dem sozialen Druck der heimischen Dorfgemeinschaften ausgesetzt. Dies traf besonders bei den für jedermann »ersichtlichen« Schwangerschaften zu, während sich in Fragen der verborgenen Verhütung Freiräume eröffneten: Männer und Frauen kannten zahlreiche mehr oder minder wirksame Mittel zur Verhinderung einer Gravidität, von denen sie auch in großem Maße Gebrauch machten. Später entwickelte sich zudem ein neues Bewusstsein vom Zustand des Schwanger-Seins, das auf diesem Gebiet zu einer ersten vorsichtigen Emanzipation der Frauen von der patriarchalischen Vormacht führte.

Im Fokus des Aufsatzes von *Regina Schulte* steht die sich wandelnde Bewertung des Kindsmordes beziehungsweise der Kindstötung durch die männlich dominierte Justiz des 18. und 19. Jahrhunderts. Während Frauen, die ihre unehelichen Kinder während oder nach der Geburt töteten, Ende des 18. Jahrhunderts hingerichtet wurden, kam es einhundert Jahre später

immer wieder auch zu Freisprüchen für eine solche Handlung. Für diesen Wandel war ausschlaggebend, dass man den Tatbestand des Kindsmordes auf uneheliche Kinder konzentrierte, da den Gebärenden in solchen Fällen besondere und mildernde Umstände zugeschrieben wurden, die die Kindsmörderinnen jedoch nicht selten in das Verdikt einer klinischen Störung drängten. Freilich, mit diesem scheinbaren Verständnis für die Täterinnen ging immer auch die Abwertung des Lebens eines ›Bastards‹ einher.

Cornelie Usborne behandelt vorrangig die Zwischenkriegszeit in Deutschland, wobei sie auch Ausblicke auf spätere Dekaden und Entwicklungen gibt. Gleich nach dem Ende des Ersten Weltkrieges ging in der noch jungen Demokratie von Weimar das ›Gespenst des Geburtenrückgangs‹ um. Befeuert wurde diese Vorstellung durch die großen Verluste an jungen Männern auf den Schlachtfeldern. Entsprechend drakonisch fielen in diesen Anfangsjahren auch die Strafen für Abtreibungen aus, auf die gemäß den §§ 218 bis 220 des Strafgesetzbuches Zuchthaus stand. Auch wenn die Betroffenen von der politischen Elite auch künftig weit mehr als Objekte, denn als Subjekte wahrgenommen wurden, zwang das im Jahr 1919 verliehene Wahlrecht für Frauen die Herrschenden doch dazu, dem Widerstand gegen die ›alte‹ Gesetzgebung zumindest in Teilen nachzugeben. Die Protestlerinnen erstritten 1926 eine Novelle im Reichstag, deren einschneidenden und maßgeblichen Änderungen dargelegt werden.

Die Beiträge zum Kalten Krieg im Kapitel »Das Zeitalter der Pille« beschäftigen sich mit Usancen der Geburtenplanung und Empfängnisverhütung im Westen wie im Osten gleichermaßen. Neben den Vereinigten Staaten und der Bundesrepublik Deutschland werden vor allem jene Gesellschaften beleuchtet, die bisher in der Forschung noch wenig beachtet wurden. Hierzu zählen einerseits die sozialistischen Staaten, die während und nach den 1960er Jahren eine große Bandbreite durchaus unterschiedlicher Zugänge und Regelungen bezüglich der Geburtenplanung aufwiesen. Sie reichte von einem flächendeckenden Angebot von Pillen zur hormonellen Kontrazeption in der DDR bis zur rabiaten und offiziellen Abtreibungspraxis in der Sowjetunion, die wir oben bereits als ›Sonderweg‹ diskutiert haben. Gleichzeitig demonstrieren wir an eher traditionellen Gesellschaften unterschiedlicher Prägung wie derjenigen Polens und Serbiens gemischte Praktiken, die Extremen auszuweichen versuchten.

Einen hinterfragenden Blick auf die Pille und die sexuelle Revolution der 1960er Jahre in den Vereinigten Staaten eröffnet *Maria Mesner* im Kapitel »Im Westen«. Im Jahr 1960 wurde die Pille in den USA auch als Verhütungsmittel freigegeben, jedoch unterlag sie in mehr als der Hälfte der Bundesstaaten strikten Reglementierungen. Dies führte dazu, dass vor allem verheiratete, weiße Amerikanerinnen der Mittelschicht von den Vorzügen des

Kontrazeptivums profitierten. Da diese oftmals bereits Kinder hatten, nutzten sie das Verhütungsmittel vor allem zur Begrenzung des Familienzuwachses. Für diese Klientel stellte die Pille in der Tat eine ›Befreiung‹ dar, da sie nun nicht mehr allein auf Schutzmaßnahmen des Mannes angewiesen waren. Andere Gruppen wie etwa Ledige kamen indes erst ab 1972, also erst nach der Hochzeit der sexuellen Revolution, in den Genuss dieser Freiheit.

Beim Aufsatz von *David P. Cline* handelt es sich um eine Regionalstudie über den Bundesstaat Massachusetts in den späten 1960er und 1970er Jahren. Bevor im Jahr 1973 Abtreibungen offiziell legalisiert wurden, galten dort rigide Verbote für Verhütung und Abort. Die Untersuchung, die sich vor allem auf CollegestudentInnen bezieht, zeigt auf, dass die scharfe Gesetzgebung allerdings in einem eklatanten Widerspruch zur Alltagswirklichkeit stand. Die hohen Quoten von ungewollten Schwangerschaften und deren Abbrüchen zeigt, dass vor allem gebildete junge Frauen eigenständig über ihren Körper entscheiden wollten und für diese Selbstbestimmung auch juristische Konsequenzen in Kauf nahmen. Das Problem mit illegalen Aborten verschärfte sich sogar so sehr, dass sich Kirchenvertreter in diesem katholisch geprägten Gebiet nicht nur öffentlich zu Wort meldeten, sondern sogar Einflussnahmen seitens der Politik erzwangen.

War die Pille für die Frauen der Bundesrepublik in den 1960er und 1970er Jahren eine Befreiung oder eine Bürde? Dieser Frage spürt *Eva-Maria Silies* in ihrem Beitrag nach, der auch die Wahrnehmung des noch ›jungen‹ Verhütungsmittels durch Interessengruppen wie die katholische Kirche, die Ärzteschaft sowie die Medien in den Blick nimmt. Trotz deren Mahnrufe empfanden viele Nutzerinnen die Pille zunächst als Befreiung – weniger freilich als eine sexuelle, denn als eine Befreiung von ungewollten Schwangerschaften. Wie wichtig dieser Gewinn an Kontrolle über den eigenen Körper war, zeigt auch, dass vielfach beschworene Neben- und Langzeitwirkungen durchaus lange in Kauf genommen wurden. Erst in den 1970er Jahren begann bei den Frauen, die Sorge um eventuelle Risiken die Oberhand zu gewinnen. Diese neue Sensibilität führte im Zusammenhang mit der von vielen Betroffenen als negativ empfundenen stetigen ›Verfügbarkeit‹ für den Mann zu einer kritischeren Einschätzung dieser vermeintlichen ›Befreiung‹.

Wie *Lutz D. H. Sauerteig* aufzeigt, hatte Sexualerziehung in der frühen Bundesrepublik nur wenig mit dem Reden über Geburtenkontrolle zu tun. Ganz im Gegenteil: Geburtenkontrolle stand für Politik, Kirchen und Mediziner auf einer Stufe mit Abtreibung. Da Jugendliche aber immer früher sexuell aktiv wurden, erwies sich diese restriktive Art der Sexualerziehung als nicht länger tragbar. Bei den politisch Verantwortlichen setzte daher Ende der 1960er Jahre ein Umdenken ein: Nunmehr sollte die heranwachsende

Generation so umfassend informiert werden, dass sie fähig war, in Sachen Empfängnisverhütung ihre eigenen Entscheidungen zu treffen. Diese Änderung ging jedoch nicht ohne den Widerstand von Kirchen und Medizinern vonstatten, wobei einige Vertreter dieser Interessensgruppen die Pille immerhin als ›kleineres Übel‹ gegenüber ungewollten Schwangerschaften oder gar Abtreibungen anerkannten.

Im Kapitel »Im Osten« zeigt *Tomáš Sobotka* in seinem überblicksartigen Beitrag für die europäischen Länder der früheren sowjetischen Einflusszone auf, dass deren Gesetzgebung in Bezug auf das Thema Abtreibung stets in einem engen Zusammenhang mit der Fertilität der Frauen stand. Dies hatte unter anderem ideologische Gründe: Geringe Geburtenraten galten in vielen Staaten des Ostblockes als ein Zeichen von westlicher Dekadenz, der das eigene, ›überlegene‹ System nicht anheimfallen sollte. Die Machthaber versuchten daher, ab den 1960er und 1970er Jahren dem Rückgang an Geburten entgegenzuwirken, indem sie liberale Gesetze zur Abtreibung verneinten und innovative Verhütungsmittel wie die Pille sogar zu verhindern trachteten. Dass diese neue Gesetzgebung jedoch oftmals diametral zu den Wünschen der Bevölkerung stand, zeigt nicht zuletzt das vom Autor angeführte Beispiel Rumäniens, wo es eine der ersten Amtshandlungen in der Phase des radikalen politischen Umbruchs im Dezember 1989 war, die 1967 unter Strafe gestellte Abtreibung unverzüglich zu entkriminalisieren.

Boris Denisov und *Victoria Sakevich* zeichnen die Entwicklung der Geburtenpolitik in Russland beziehungsweise der Sowjetunion von Beginn des 20. Jahrhunderts bis heute nach. Dabei wird vor allem deutlich, dass die Maximen der Geburtenkontrolle während dieser Zeitspanne stets massiv von der herrschenden politischen Elite bestimmt wurden. Dies galt nicht nur für die Frage der Legalität von Abtreibungen, die den jeweiligen Machtverhältnissen und damit enormen Schwankungen unterlagen, sondern auch für den Umgang mit Verhütungsmitteln aller Art. Bezeichnend für ein Versagen der staatlichen Steuerung war, dass vor allem vor hormonellen Verhütungsmitteln wie der Pille lange gewarnt wurde. Stattdessen trieben ungewollt Schwangere regelmäßig und massenhaft ab.

Wie *Rada Drezgić* darlegt, war das frühere Jugoslawien in Fragen der Familien- und Fortpflanzungspolitik einer der liberalsten Staaten des Ostblocks. Bereits 1964 war die Pille hier verfügbar und die Abtreibung legal. Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Vielvölkerstaat mit der Umsetzung seiner freiheitlichen Politik überfordert war: Sexual- und Verhütungsaufklärung konnten nie flächendeckend etabliert werden, Kontrazeptiva waren allenfalls in der Stadt, nicht aber auf dem Land verfügbar. Diese Defizite führten dazu, dass sich die BürgerInnen weiterhin auf traditionelle Verhütungsmethoden verlassen mussten, was letztlich bedeutete, dass